

Neue Zürcher Zeitung

Der neue Schweizer Film

Auf Umwegen auf dem Weg zum Ich

Zu Steff Grubers «Fetish and Dreams»

ms. Steff Gruber ist unter den schweizerischen Filmemachern eine Ausnahmeerscheinung. Sowohl «Moon in Taurus», sein erster Spielfilm, als nun auch «Fetish and Dreams» widersetzen sich Sehgewohnheiten, die auf eher konventionelle Dramaturgien bei Spielfilmen eingestimmt sind. «Fetish and Dreams» führt fort, was «Moon in Taurus» (1978–1980) begonnen hatte: aus dokumentarischem Material, das zum Zwecke eben dieser Arbeit aufgenommen wurde, eine Fiktion herausfiltern; aus ihm also einen Spielfilm herstellen, der andererseits aber auch ein Dokumentarfilm ist, indem die Fiktion sich ihrerseits umstülpt in einen soziologischen Exkurs über die Relationen von Menschen untereinander, von Männern und Frauen in einer bestimmten gesellschaftlichen Situation. Das Vorgehen Steff Grubers ist, sowohl bei den Aufnahmen zu einem Film als auch bei der Bearbeitung des so gewonnenen Materials, also ausserhalb der Norm. Was dabei entsteht, ist ästhetisch etwas Genuines, ein Stück künstlerischer Welt, wie sie in den Filmtheorien bisher nicht gedanklich vorweggenommen war.



Steff Gruber bei der Bildevaluation.

Wovon handelt «Fetish and Dreams»? Wiederum natürlich, wie schon «Moon in Taurus», auch und vor allem von Steff Gruber selber. Er war in seinem ersten Spielfilm, sich selber darstellend, der Protagonist, und in «Fetish and Dreams» ist er erneut in dieser Rolle zu sehen. «Moon in Taurus» zeigte ihn auf der Suche nach jener jungen Amerikanerin, Wanda, mit der er einst in Zürich zusammengelebt hat. Erkundet werden sollten die Gründe, die zu seiner Trennung von Wanda geführt hatten. In «Fetish and Dreams» ist er wiederum auf einer Reise in Amerika, dieses Mal in New York und Boston, und wiederum sucht er nach einer jungen Frau, einer Schweizerin, von der er bloss den Vornamen kennt und weiss, dass sie Musik studiert. Diese persönliche Geschichte verbindet sich mit dokumentarischen Materialien über die Situation der Junggesellen und weiblichen Singles – über die verschiedenen Dienstleistungen für deren kommunikative, soziale und erotische Bedürfnisse, die es in New York gibt.

Unverkennbar gibt es in Steff Grubers Filmen ein gerütteltes Mass von Narzissmus. Er weiss, was er ist, und spielt mit seiner Eigenart, spielt sie vor allem aus. Allerdings, in «Fetish and Dreams» geschieht das nun mit Selbstironie, mit einem Schuss von selbstentlarvendem Humor, der verhindert, dass der Narzissmus auch noch zu Selbstbedauern verdirbt. Wie es denn überhaupt in diesem Film erstaunlich viel Humor hat, obgleich das, was er an Bildern zeigt, an Gesprächen und Statements vernehmbar macht, im ganzen eigentlich recht wenig erfreulich ist.

Diese Single-Szene ist eine Szene der Einsamkeit und Abseitigkeit, der Promiskuität und Hilflosigkeit, der seelischen Verarmung und der schreienden inneren Not, der Ausbeutung durch clevere Dienstleister und Psychologen, der Ängste und der ausgenutzten Hoffnungen. «Fetish and Dreams» ist in dieser Sache ein Dokument von ebenso starker soziologischer Effizienz wie von entlarvter Obszönität – jene Sequenz über den Telefonsex, der gewiss auch Anstoss erregt, ist da in ihrer Obszönität lediglich offener als irgendeine andere Sequenz des Films sonst.

Steff Gruber – das muss festgehalten werden, damit kein Missverständnis aufkommt – hat keineswegs einen obszönen Film gedreht: Es ist diese verkehrte Welt, die so wirkt. Ihm selber geht es darum, sich in seiner eigenen Welt zurechtzufinden; und eben darin erlangt dann der Film, gegen den Schluss hin, seine Vertiefung. Da bringt Steff Gruber sich selber wiederum in einer Situation ein, wie sie schon in «Moon in Taurus» bestimmend war: Die Liebesgeschichte, in die, als die junge Frau endlich sich meldet, «Fetish and Dreams» einmündet, wird nicht von Dauer sein. Der Mann zwar möchte, dass sie dauere, dass sie, so lange zumindest, als ihr Frist zugemessen ist, in Ausschliesslichkeit gelebt werde. Die Frau indessen, so endet der Film, entzieht sich, unter Berufung auf die ständige Veränderung ihrer Gefühle, dem Anspruch der Illusion solcher Dauer. Hier, an dieser Stelle, kommt der Humor gegen die Trauer denn doch nicht mehr auf. Und hier wird der Film, dank dieser lyrischen Stimmung der Trauer und des wiederkehrenden Abschieds, auf eine berührende Art schön.

Im Vergleich zu «Moon in Taurus» hat Steff Gruber in «Fetish and Dreams» an gestalterischer Kraft zugesetzt. Zwar hat er vorher schon seine eigene Person ohne Peinlichkeit in die Geschichte eingebracht, jetzt aber setzt er sie, indem er sich oft ironisiert, noch weiter auf Distanz. Vor allem aber ist sein Blick auf die Welt, auf die Gesellschaft, auf die anderen Menschen, auf die Männer und Frauen um ihn her offener, aufmerksamer, gründlicher geworden. Er nimmt Wirklichkeit nun nicht nur in Beziehung zu sich selber wahr.

Das verändert, auch wenn es vielleicht zunächst nicht beabsichtigt war, die Substanz des Films, der vielschichtiger in seinem Wirklichkeitsanspruch wird. Nun spielen die Beziehungen der Menschen untereinander auf verschiedenen Ebenen, und weit vielfältiger sind die Relationen, die sich zwischen Fiktion und Realität aufbauen: Dokumentarität und Fiktion verschlingen sich fast unentwirrbar ineinander, leuchten sich gegenseitig aus und spiegeln sich, neue Perspektiven öffnend, vielfach wider.

Formal ist – gerade in dieser Hinsicht und trotz gelegentlichen Längen oder Wiederholungen – «Fetish and Dreams» ein Meisterstück. Aus mehr als dreissig Stunden Material jene neunzig Minuten herauszufiltern, die dann einen Spielfilm ergeben, dessen Handlung trotz aller Unkonventionalität einsehbar ist: das ist eine achtungsgebietende Leistung nicht allein des Autors und Realisators, des Kameramanns auch (Rainer Klausmann) sowie nicht zuletzt des Cutters (Beni Müller). Und was die Technik betrifft: die Übertragung des auf Video aufgenommenen Materials auf Film ist perfekt. Natürlich muss man in Kauf nehmen, dass der Glanz eines Filmbildes sich nicht mehr einstellt; gerade die Wirkung des Diffusen, durch diesen Transport ausgelöst, vermittelt «Fetish and Dreams» jedoch seinen besonderen ästhetischen Reiz. (Movie 1 in Zürich)